

Die Reise auf La Bestia: Eine emotionale Kartographie anhand "Which Way Home"

1. Aufhänger

"It's dangerous, train life. At any given time, on one of those curves, it can derail. It's gone. I have heard the train called "el caballo" [the Horse] but more than anything they call it "La Bestia" [the Beast]. Because you fall asleep and before you know it, you don't feel it, you just roll off. You fall, and the train wheels grab hold of you." (Cammisa 2009: 00:27:50-00:29:16)

Die Zweiseitigkeit eines Güterzuges; einerseits als Pferd, auf dessen Rücken Migrant*innen durch Süd- und Mittelamerika an die US-Grenze reisen mit dem Wunsch nach einem erfüllteren Leben. Aber auch die Bestie, die ohne Rücksicht ihren Weg entlang der Schienen geht und den Tod mit sich zieht. Wir wollen die Reise der Menschen auf der "La Bestia" anhand des Dokumentarfilms "Which Way Home" mitverfolgen und uns mit Emotionen befassen, welche als Ausdruck der Erlebnisse während der Migration zu verstehen sind. Die einzelnen Stationen entlang der Reise untersuchen wir in ihrer sozial-räumlichen Komplexität und verbinden diese mit vier Emotions-Paaren: Hoffnung – Enttäuschung, Fürsorge – Einsamkeit, Mut – Angst und Freude – Trauer. Für den Hintergrund unserer Storymap haben wir eine Puppe gebastelt und mit diversen Kartenausschnitten von Süd- und Nordamerika beklebt. Das Objekt stellt die Verkörperung der Prozesse von De-/Bordering dar. Darauf sind QR-Codes zu Ausschnitten des Dokumentarfilms aufgebracht. Zudem haben wir uns zu jeder oben genannten Emotion vertieft mit einem Filmausschnitt auseinandergesetzt und diesen unter Berücksichtigung bereits existierender Literatur interpretiert.

2. Einleitung: Unsere Arbeit

Diese Arbeit widmet sich der Untersuchung der Reise auf dem Güterzug "La Bestia" aus einer emotional-geographischen Perspektive. Der Dokumentarfilm "Which Way Home" dient dabei als Grundlage für unsere Untersuchung. Während ökonomische und politische Analysen die Migration dominieren, bleibt die emotionale Dimension häufig unbeachtet (Boccagni & Baldassar, 2015:74). Es wird argumentiert, dass eine Berücksichtigung der emotionalen Aspekte für ein umfassenderes Verständnis der Erfahrungen von Migrant*innen unerlässlich ist. In dieser Studie möchten wir uns daher auf die emotionalen Aspekte konzentrieren und die Reise auf "La Bestia" genauer betrachten.

Die Forschung bezieht sich auf verschiedene wissenschaftliche Arbeiten, darunter Boccagni und Baldassar (2015) sowie Campos-Delgado (2021), die die emotionale Dimension der Migration untersuchen. Die Autor*innen betonen die grundlegende Rolle von Emotionen für das Verständnis der Erfahrungen der Migrant*innen. Die vorliegende Arbeit möchte sich diesem Ansatz anschließen und einen Beitrag zur Erforschung der emotionalen Dimensionen der Migration leisten.

Es ist wichtig anzumerken, dass wir die Reise auf "La Bestia" aus einer emotional-geographischen Perspektive untersuchen. Der Dokumentarfilm "Which Way Home" dient als Grundlage und bietet Einblicke in die Erfahrungen der Migrant*innen während dieser Reise. Dabei liegt unser Fokus darauf, die emotionalen Aspekte der Migrationsreise zu erforschen und zu verstehen.

Die Methode dieser Arbeit basiert auf einer umfassenden Literaturrecherche sowie der Analyse des Films "Which Way Home" als primärer Datengrundlage. Hierbei werden gezielt Filmausschnitte ausgewählt, die als besonders emotional geladen wahrgenommen werden, und mit existierender Literatur in Verbindung gebracht. Durch diese Vorgehensweise streben wir an, ein tieferes Verständnis für die Rolle von Emotionen während der Reise auf "La Bestia" zu erlangen.

Die zentrale Forschungsfrage dieser Arbeit lautet daher: *"Wie begleiten sozialräumlich erzeugte Emotionen die Erlebnisse von jugendlichen Migrant*innen im Dokumentarfilm „Which Way Home“ auf ihrer Reise durch Mexiko in Richtung USA mit dem Güterzug „La Bestia“?"*

Durch die Beantwortung dieser Frage möchten wir ein umfassenderes Bild von den emotionalen Aspekten der Migrationsreise zeichnen.

Das Ergebnis dieser Forschung wird in Form einer emotionalen Karte präsentiert. Diese Karte stellt die emotionalen Stationen entlang der Reise auf "La Bestia" dar und veranschaulicht die Verbindung zwischen Emotionen und geographischen Orten. Über den Verlauf der Reise werden ausgewählte Punkte markiert, die als emotionale Stationen dienen. An diesen Stationen können Leser*innen unserer Arbeit innehalten, einen beschreibenden und in die Literatur einordnenden Text zum entsprechenden Filmausschnitt lesen, der die jeweilige Emotion aufzeigt. Durch diese Darstellung möchten wir die emotionalen Aspekte der Flucht besser verstehen und zu einem umfassenderen Verständnis der Erfahrungen von Migrant*innen beitragen.

3. Emotionale Geographien und Migration: theoretischer Zugang

3.1 Unsere Perspektive: der „emotional turn“ in der Geographie

Unser Interesse an der Rolle von Emotionen bei Migrationsreisen durch Mexiko und unser Vorhaben, mehr über die emotionalen Aspekte der Reise auf La Bestia zu erfahren, führten uns zu den Geographien der Emotionen oder „Emotional Geographies“. In diesem Kapitel stellen wir daher diese theoretische Perspektive vor. Zunächst wird der theoretische Rahmen der Emotional Geographies in enger Anlehnung an *Emotional Geographies* von Davidson et al. vorgestellt. Danach folgt eine Fokussierung auf die emotionalen Geographien der Reise von Migrant*innen und Erläuterungen konkreter Beispiele aus der Literatur zu Emotionen auf dieser Reise. Bevor wir versuchen, uns im wissenschaftlichen Diskurs rund um Emotional Geographies und Migration zu positionieren, werden wir noch auf die bisherigen geographischen und sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit dem Güterzug "La Bestia" eingehen.

Das wohl wichtigste und wegweisende Werk zur Begründung der Emotional Geographies ist der Sammelband *Emotional Geographies* von Joyce Davidson, Liz Bondi und Mick Smith. In der Einleitung des Sammelbandes erkennen und benennen die Herausgeber*innen den „emotional turn“ in der Geographie und beschreiben, wie sich die Geographie einerseits Emotionen als neuem Forschungsgegenstand zugewandt hat, und argumentieren andererseits, dass Emotionen geographischen Arbeiten immer schon inhärent waren und sind (2005:1). Davidson, Bondi und Smith fordern einen räumlichen Zugang zur Erforschung von Emotionen, der ihrer Überzeugung nach zu neuen Erkenntnissen in der geographischen Forschung führen wird (2). Des Weiteren liefern die Autor*innen eine Definition von Emotionen, die wegweisend für nachfolgende Arbeiten zu emotionalen Geographien ist (z.B. Campos-Delgado 2021) und auch uns als Zugang zu den emotionalen Geographien der Migrant*innen auf dem Güterzug „La Bestia“ dient. Sie verstehen Emotionen „in terms of its socio-spatial mediation and articulation“ und damit nicht als subjektive Gefühlswelten von Individuen (3). Dieses Verständnis von Emotionen durchzieht ihren Sammelband und wird in den Beiträgen in drei Abschnitten und anhand dreier Themen verdeutlicht.

Die Beiträge des ersten Teils sind unter dem Oberthema der Verortung von Emotionen zusammengefasst. Bondi et al. argumentieren, dass Emotionen in Körpern und Räumen existieren, das heisst, dass sie sowohl von Individuen verkörpert werden als auch an spezifische Orte gebunden sind (4-6). Dies zeigen beispielsweise Milligan et al. in ihrem Beitrag zu diesem Sammelband über die emotionalen Bindungen älterer Menschen an Orte sozialer Aktivitäten

und gemeinschaftlicher Gartenarbeit (49-62). Sie argumentieren, dass bestimmte Orte das emotionale Leben älterer Menschen erleichtern oder erschweren können (60). So fühlen sich ältere Menschen in öffentlichen Räumen oft fehl am Platz (52-53), während Vereinsräume oft Orte sind, an denen sie sich entspannen und ihre Emotionen authentisch ausleben können (59-60). Der zweite Teil von *Emotional Geographies* beschäftigt sich mit der emotionalen Relationalität von und zwischen Menschen und ihrer Umwelt. Den Beiträgen dieses Teils ist gemeinsam, dass Emotionen nicht auf die individuelle Psyche und den individuellen Körper beschränkt sind. Bondi et al. betonen, dass äußere Einflüsse das emotionale Innenleben von Menschen stark beeinflussen und Emotionen somit „intrinsically relational“ sind (7). Emotionen werden nach den Herausgeber*innen also in Beziehungen und Aushandlungsprozessen zwischen und unter Menschen und der Umwelt erzeugt. Im dritten Teil des Sammelbandes befassen sich die Autor*innen mit der Art und Weise, wie Emotionen repräsentiert werden sowie den emotionalen Dimensionen von künstlerischen, politischen und kommerziellen Repräsentationen (10-11).

So konzeptualisieren Davidson, Bondi und Smith in *Emotional Geographies* Emotionen als relational, veränderlich, zwischenmenschlich und in Beziehung zur Umwelt konstruiert und formulieren damit grundlegende Ideen für die *Emotional Geographies* und für unsere Arbeit.

3.2 Unser Thema: Emotionale Geographien und Migration

Der emotionale „turn“ in der Geographie, der auch in anderen Disziplinen stattgefunden hat, hat zu der Erkenntnis geführt, dass Emotionen zentrale Aspekte internationaler Migration sind (Conradson und McKay 2007; Boccagni und Baldassar 2015; Campos-Delgado 2021). David Conradson und Deirdre McKay heben hervor, wie sich emotionale Dynamiken auf Zugehörigkeitsgefühle von Migrant*innen auswirken und betonen die zusätzlichen Erkenntnisse für die Mobilitätsforschung, wenn Affekte und Emotionen genauer betrachtet werden (2007:172) Paolo Boccagni und Loretta Baldassar erforschen das Zusammenspiel von Emotionen und Migration aus dem interdisziplinären Feld der Migrationsforschung. Sie kritisieren die Dominanz ökonomischer und politischer Analysen von Migration in den Migrationsstudien und plädieren für einen stärkeren Fokus auf die emotionalen Erfahrungen von Migrant*innen (74).

Das Paper von Amalia Campos-Delgados "Emotional geographies of irregular transmigrants' journeys" (2021) ist sowohl inhaltlich als auch methodisch eine grosse Inspiration für uns. In diesem Paper argumentiert Campos-Delgado, dass Emotionen grundlegend für das Verständnis der Erfahrungen von Migrant*innen sind (180). In Anlehnung an Bondi et al. (2005) versteht Campos-Delgado Emotionen als "sozialräumliche Vermittlung und Artikulation" (181) und betont damit die soziale und räumliche Kontextualisierung sowie die kulturelle Konstruktion und den performativen Aspekt des Ausdrucks von Emotionen. Ein weiterer Punkt von Campos-Delgado, an den wir anknüpfen, ist ihr Fokus auf den Raum, den Migrant*innen durchqueren, die Transitzone (181), die auch bei uns mit dem Güterzug La Bestia im Fokus stehen. Campos-Delgado betont, dass die Erfahrung der Bewegung durch ebendiese Transitzone tief mit staatlichen Praktiken der Mobilitätsbeschränkung verwoben ist (182). Zur Begründung ihrer Methodenwahl verweist Campos-Delgado auf die reflexive Wende qualitativer Methoden, die Hierarchien zwischen Forschenden und Beforschten abbauen wollen (182). So hat sich Campos-Delgado für das kognitive Mapping entschieden und ihre Ansprechpartner*innen gebeten, Zeichnungen ihrer Migrationsreise zu erstellen, die sie mit den dazugehörigen Emotionen ergänzen (183).

3.3 Unsere Verortung der Grenze: Der Güterzug La Bestia

La Bestia wird in der Forschung von Aguiar und Diz (2020) zum Gegenstand einer global zunehmenden "fortification", also der Intensivierung von Mauern, Zäunen und bürokratischen Mitteln. Rassismus und Überwachung werden bestimmt durch postkoloniale Machtstrukturen und versuchen, Mobilität von Menschen zu kontrollieren und aufzuhalten. Die Grenze zu den Vereinigten Staaten wird hier als biopolitisches Labor der menschlichen Mobilität verstanden (3721). Die Gewalt eines globalen Grenzregimes und die neoliberale Regulierung von Migration erzeugen auch Widerstand. Dabei betont die Autorenschaft die Wichtigkeit, dass die Grenze eine Subjektivierung von Grenzerfahrungen produziert; dass die Grenzen nicht für alle Menschen und Kapitalströme gleich un-/durchlässig sind.

In der zweiten Quelle von Terrones und Aburto (2022) geht es um eine Fallstudie, in der 12 Migrant*innen begleitet werden, die auf ihrer Reise mit "la Bestia" Unfälle hatten und verstümmelt sind. Dabei geht es auch wieder um die Subjektivierung der Grenze und wie "la Bestia" auch eine Grenze in sich wird; Wer hat Zugang? Wie wird die Mobilität von Menschen durch den Zug bestimmt? In der Studie wird gezeigt, dass Religionen eine wichtige Rolle für Migrant*innen spielen. Diese schenken ihnen Hoffnung und geben den Menschen einen Selbstwert, der ihnen als Opfer der Migration abhanden kommt (21).

Letztere, von Arteaga-Botello (2020), beschreibt die Risiken und prekären Bedingungen, unter welchen Migrant*innen durch Mexiko reisen. Im ganzen Land haben sich zivile und religiöse Gemeinschaften gebildet und liefern freiwillige Unterstützung, zum Beispiel mit Essen oder sicheren Unterkünften. Ein Beispiel sind die «las Patronas», eine Gruppe von 12 Frauen, welche Essen an vorbeifahrende Migrant*innen verteilen.

Uns ist bei der Recherche aufgefallen, dass es insgesamt eher wenig Literatur zu diesem Thema gibt und darin sehen wir auch die Wichtigkeit unserer Arbeit. Der Dokumentarfilm entdeckten wir für uns als eine der wenigen bildlichen Quellen, welche die Erfahrungen der Migration mit "la Bestia" zeigen. Wir verstehen "la Bestia" als eine Externalisierung der Grenze zwischen den USA und den restlichen Ländern in Süd- und Mittelamerika. Die Reise der Migration beginnt bereits, wenn Migrant*innen die Notwendigkeit für ihre Migration feststellen (Campos-Delgado, 2021: 188). Der Begriff der Grenze wird dadurch relationaler, da nicht mehr nur die physische Linie zwischen zwei Nationalstaaten als solche verstanden wird.

4. Unsere Fallstudie: Emotionen in "Which Way Home"

4.1 Hoffnung

Die Fahrt auf dem Güterzug „La Bestia“ ist mit der ständigen Gefahr verbunden, vom Zug zu fallen, von Banden ausgeraubt zu werden und immer auf der Suche nach der nächsten Mahlzeit zu sein. Als wir „Which Way Home“ sahen, fragten wir uns, wie Yurico, Kevin, Fito, Jairo und viele andere sich entscheiden konnten, den langen und gefährlichen Weg mit dem Güterzug "La Bestia" auf sich zu nehmen. Und wir waren beeindruckt von ihrem Mut und ihrem Willen, diese beschwerliche Reise auf sich zu nehmen. In diesem kurzen Filmausschnitt erklärt Yurico seine

Beweggründe, die "La Bestia" zu besteigen und sich auf den Weg in die USA zu machen. „I never had the love of a father, the love of a mother. I'd like to have a family where I can get the love I never had“ (Cammisa 2009: 00:25:14-00:25:24).

Migrationsaspirationen von Menschen werden häufig mit potentiellen Möglichkeiten, radikalen Veränderungen und besseren Zukunftsentwürfen verbunden. Gerade bei jugendlichen Migrant*innen prägt und gestaltet die Emotion Hoffnung oft Migrationsbewegungen und hilft dabei, die beschwerliche Reise auch nach Rückschlägen fortzusetzen (Collins 2018:627). So schreibt Francis Collins in einem Artikel über junge Migrant*innen in Neuseeland „[...] hope keeps bodies going, it makes it possible for people to keep reaching for the future“ (638). Das Hoffen auf eine bestimmte Zukunft trägt dazu bei, dass sich jugendliche Migrant*innen auf die Reise begeben und auch dabei bleiben. Gerade die Migration von Jugendlichen wird nach Collins als doppelt hoffnungsvoll angesehen, da zudem die Migration Möglichkeiten und Potentiale bietet und die Jugend vor allem für die Familien der jugendlichen Migrant*innen als vielversprechende Lebensphase gilt (626). So hofft Kevin, seiner Mutter Geld schicken zu können, um ihr ein besseres Leben zu ermöglichen. Umgekehrt hofft auch sie, dass er sie durch seine Arbeit in den USA finanziell unterstützen kann.

Die zeitliche Dimension der Hoffnung und die Art und Weise, wie Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in dieser Emotion verhandelt werden (Collins 2018:629), sticht in Yuricos Fall hervor, da er seine Zukunftspläne und -wünsche mit der Abkehr von einer einsamen und perspektivlosen Kindheit begründet. Hoffnung lässt sich auch in „Which Way Home“ verorten: Einerseits projizieren die Jungen ihre Sehnsüchte nach Liebe, Arbeit und Sicherheit auf die USA, die so zu einem imaginären Hoffungsraum werden. Andererseits setzen sie ihre Hoffnung auch auf den Güterzug „La Bestia“, der sie in die USA bringen soll. Die Emotion Hoffnung kann also nicht (nur) als subjektives Gefühlserleben einzelnen jungen Migrant*innen zugeschrieben werden, sondern wird im Kontext von hoffnungsstiftenden Zielen und Transportmitteln durch soziokulturelle Erwartungen an die Jugendlichen erzeugt und hat zeitliche und räumliche Dimensionen.

Hoffnung ermöglicht ein grösseres Durchhaltevermögen, das Aushalten von Gewalt und den Umgang mit einer ungewissen Zukunft. Damit ist diese Emotion ein gutes Beispiel dafür, dass Migrationswünsche nicht nur rational geplant und ausgeführt, sondern auch gefühlt und verkörpert werden. Hoffnung prägt Migrationsideen und -planungen, bezieht sich auf die Zukunft und beeinflusst so Handlungen und Entscheidungen in der Gegenwart. Die Reise von Yurico und seinen Freunden zur Grenze zwischen den USA und Mexiko ist von Hoffnung getragen und gibt ihnen Durchhaltevermögen angesichts der Schwierigkeiten und Hindernisse, die die Reise auf dem tödlichen Zug mit sich bringt.

4.2 Enttäuschung

„I'm better off suffering in my own country and not meet my end in that desert“, sagt Kevin, nachdem er dem Interviewer erklärt hat, warum er seine Migration in die USA abgebrochen hat (Cammisa 2009: 01:08:31-01:08:40). Die Zuschauer*innen werden so zu Zeug*innen der emotionalen Wende, die Kevin durchgemacht hat. Seine Hoffnung verwandelte sich in Enttäuschung und Resignation, als er Momente brutaler Gewalt erlebte und sich mit der Durchquerung der Wüste auseinandersetzen musste. Kevin nennt die Beobachtung einer Vergewaltigung auf dem Güterzug im Zusammenhang mit seiner Entscheidung, sich von den Immigrationsbeamt*innen gefangen nehmen zu lassen. Dieses Miterleben sexualisierter Gewalt

steht exemplarisch für die vielfältigen Gefahren und Gewalterfahrungen, die sich auf „La Bestia“ ereignen und Kevin die Hoffnung nehmen.

Während die Hoffnung die Migrant*innen dazu bringt, durchzuhalten, erleichtert sie die Aufrechterhaltung des Machtungleichgewichts der Migrant*innen gegenüber dem Staat und anderen mächtigen Akteuren (Collins 2018:638). Im Kontext des Grenzüberschritts zwischen Mexiko und den USA ist die Wüste als nicht-menschlicher Akteur ein grosses Hindernis, das Kevin zum Aufgeben zwingt. Seine Hoffnungen auf Arbeit und Geld in den USA, die ihn bis in den Norden Mexikos geführt haben, werden von der Unüberwindbarkeit der Wüste, der Gewalt und der Gefahr zerstört. Kevins Furcht vor der Wüste und deren Durchquerung zeigt, wie Territorien und ortsspezifische Migrationskontrollen die emotionalen Erfahrungen von Migrant*innen prägen, die die Wüste durchqueren wollen. In der Sonora-Wüste verfolgt die US-amerikanische Grenzpolizei eine Strategie der Prävention durch Abschreckung: Die illegale Einreise in die USA wird kontinuierlich erschwert, um die Zahl der Versuche zu reduzieren (Squire 2014; Chambers et al. 2021; Sundberg 2008; Doty 2011). Der Grenzschutz nutzt also die tödlichen physischen Bedingungen der Wüste, um Migrant*innen abzuschrecken und kann gleichzeitig die Verantwortung für Verletzungen und Todesfälle aufgrund „natürlicher“ Ursachen von sich weisen (Squire 2014:12). Die Rolle der Wüste als Migrationskontrolle spiegelt sich in Kevins Aussagen wider. Es sind nicht die Grenzbeamten, die ihn zum Aufgeben bewegen, sondern die schiere Unüberwindbarkeit des physischen Raums der Wüste. Migrationserfahrungen können Gefühle der Verwundbarkeit und Machtlosigkeit auslösen (Heyman 2014:122). In Kevins Fall werden die Gefühle durch die topografischen Gegebenheiten beeinflusst. „How could I, being a kid, cross the desert?“, reflektiert er und zeigt damit seine Ohnmacht und Hoffnungslosigkeit (Cammisa 2009: 01:08:16-01:08:20). Auf Nachfrage des Interviewers beschreibt Kevin seinen emotionalen Zustand im Shelter für unbegleitete minderjährige Migrant*Innen als „gefangen, eingesperrt, traurig“. Der Ort steht somit für das Scheitern seiner Migration und trägt zu seiner Hoffnungslosigkeit und Enttäuschung bei.

Insgesamt wird an dieser Stelle des Films und in Kevins Geschichte deutlich, wie Gefühle der Hoffnungslosigkeit und Enttäuschung seine Migrationserfahrung dominieren. Resigniert blickt er auf seine anfängliche Begeisterung zurück. Voller Hoffnung reiste Kevin mit „La Bestia“ in den Norden, doch spätestens im Shelter in Houston verließ ihn diese Hoffnung. So kommen wir zu dem Schluss, dass die sozialräumlich erzeugten Emotionen Hoffnungslosigkeit und Enttäuschung die Erfahrungen der Jugendlichen auf der Reise mit „La Bestia“ nach Mexiko maßgeblich prägen, vor allem bei Rückschlägen und Misserfolgen. Dabei ist es uns wichtig zu betonen, dass Migrant*innen diesen negativen Gefühlen nicht hilflos ausgeliefert sind und auch nach Rückschlägen ihre Ressourcen und ihre Beharrlichkeit (wieder)finden können. Dies wird auch am Ende von „Which Way Home“ deutlich: Neun Monate nach dem Interview versucht Kevin erneut, in die USA zu gelangen.

4.3 Mut

“The freight train can be your best friend because it will help you travel. But it can also be your worst enemy. It can kill you“ (Cammisa, 00:32:00-00:32:58). Diese Aussage kommt von einem freiwilligen Helfer des migrant shelter Santa Faustina Migrants' House. Die migrierenden Menschen kommen an dieser Stelle von tagelangen Reisen auf dem Güterzug an, auf welcher sie verschiedenen Gefahren ausgesetzt waren, wie Erpressungen, bewaffneter Raubüberfall, sexuelle Übergriffe und Entführungen (Campos-Delgado 2021: 180). Wie man im Film sieht, reisen die meisten Menschen ohne viel Proviant, warmer Kleidung oder Möglichkeiten zur selbstständigen Navigation. Diese freiwillig geführten Unterkünfte bieten den Reisenden

Nahrungsmittel, Informationen über die weitere Reise sowie einen sicheren Schlafplatz, ohne ausgeraubt zu werden. In diesen Zeiten können Migrant*innen an einem solchen Ort Mut für die weitere Reise schöpfen und sich erholen. Dieser Raum, welcher sich äusserlich nicht stark von den umliegenden Gebilden entlang der Zuggleise unterschieden lässt, bekommt aber eine besondere räumliche Ausstrahlung auf die Migrant*innen. Dabei ist es wichtig zu verstehen, dass solch ein “emotional heightened place“ (Anderson and Smith 2001: 8, zitiert nach Campos-Delgado 2021: 181). besonders auf Menschen wirkt, welche demselben Schicksal ergehen sind, während dieser Ort für andere Menschen anders wirken könnte.

Obwohl die Kinder und auch andere Migrant*innen nur kurze Zeit in diesen migrant shelter verbringen, bildet sich “ein starkes Gefühl des Vertrauens, der Kameradschaft und der Solidarität. Diese Emotionen werden durch intensive Interaktionen und Affinität konstruiert und führen so zu Ermutigung und dem Austausch von Informationen“ (Campos-Delgado 2021: 189). Genau diese Szenen sind auch in der genannten Filmsequenz im Santa Faustina Migrants’ House zu sehen. Nachdem wichtige, aber auch einschüchternde Fakten zur Weiterreise nach USA genannt werden, fragt der Mann: “Now brothers, who really wants to get to the Untied States?“ (Cammisa 2009: 00:32:50). Darauf heben alle anwesenden Menschen die Hand. Dies ist der Moment, welcher Campos-Delgado in ihrem Paper beschrieb, in dem einen gemeinsame Identität basierend auf einem imaginativen «illegalen Status» erzeugt wird. Obwohl sich die Menschen nicht kennen, helfen sie sich gegenseitig.

Während der gesamten Reise treten bei den vier Jungs immer wieder andere Emotionen in den Mittelpunkt. Wie Campos-Delgado (2021) schreibt, beginnt diese nicht erst mit dem Verlassen des Zuhauses oder der Überquerung der Grenze, sondern mit der Realisation einer Unvermeidlichkeit der Migration in die USA (188). Diesen Entschluss dann zu fassen, braucht besonders für die Kinder noch mehr Mut, da sie vulnerabler gegenüber Gefahren auf der Reise sind. Den Mut dafür haben einige Kinder aus dem Film dadurch, dass sie bereits zuhause auf sich allein gestellt waren und Erfahrungen sammelten, Gefahren abzuwenden.

4.4 Angst

Der Junge Francisco wurde von einem bezahlten Schmuggler über die Grenze in die USA zu seiner Grossmutter gebracht. Im Film (Cammisa 2009: 00:18:40-00:19:15) bleiben die Gesichter aller beteiligter jedoch verborgen, da sie Angst haben, erkannt und deportiert zu werden. Diese Szene zeigt, dass der Prozess der Migration in seiner zeitlichen Dimension nicht beim Grenzübertritt endet, sondern noch lange weiter geht. Diese Angst vor der Abschiebung und der Unsicherheit über ihre Zukunft kann sich negativ auf ihre psychische Gesundheit auswirken.

Die Emotion Angst kann aber schon viel früher auf der Migrations-Reise benannt werden. So schreibt Campos-Delgado (2021: 188), dass viele Menschen, hier besonders die begleiteten Kinder, ihr Zuhause verlassen, weil sie von der Angst oder Hoffnung nach einem besseren Leben angetrieben sind. Im Film kommt eine Szene vor, in der Kevin zurück in sein Heimatdorf kommt (Cammisa 2009: 01:14:30). Darin sagt sein Stiefvater, er wünschte sich, Kevin wäre nicht zurückgekommen. Es ist aufgrund der erdrückenden Stimmung klar, dass sich Kevin zuhause nicht wohl fühlt und bereits den nächsten Anlauf plant.

Bevor Kevin zurück nach Hause kam, war er in den USA in einem Detention Center festgehalten (Cammisa 2009: 01:06:25). Seine Mobilität und Möglichkeiten waren dort stark eingeschränkt; der Raum widerspiegelt in diesem Moment das Machtgefälle zwischen den Grenzbehörden und den Migrant*innen. Kevin erzählt danach von seiner weiteren Reise, nachdem sich die Filmcrew und die verbleibenden Kinder das letzte Mal sahen. Er schilderte, wie er sexuelle Gewalt an Frauen mitbekam. Verbrechen auf dem Weg der Migration lösen bei den Betroffenen Angst und ein Gefühl der Machtlosigkeit und Wertlosigkeit aus.

Um möglichst viele Migrant*innen vom Grenzübertritt abzuhalten, wendet die Grenzbehörde auch Strategien der Abschreckung an. Sie werden in Gebiete von erhöhtem Risiko gedrängt, wie der Wüste, in der viele Migrant*innen ihr Leben verlieren. Dieser Raum der freien Natur wird genutzt, einerseits von Migrant*Innen, um den Grenzpatrouillen auszuweichen, aber auch von den Grenzbehörden, um diese ausfindig zu machen oder an der Grenzüberschreitung zu hindern.

4.5 Trauer

Trauer wird auf der Reise durch Mexico in USA an vielen Stationen erfahren und ausgelöst. Einerseits erfahren die Migrierenden die Trauer am eigenen Leibe, ausgelöst durch andere Emotionen wie Hoffnungslosigkeit oder Einsamkeit, was zeigt, dass die Emotionen nicht aus einer einsträngigen Sichtweise, sondern relational betrachtet werden müssen. Im Film «Which way Home» wird dies bei 1:08 ersichtlich. Einer der Protagonisten merkt, dass es sich für ihn nicht lohnt, die Wüste zu überqueren. Er stellt sich den Behörden und bemerkt, dass nicht einmal diese ihn wollen. Des Weiteren, ist sein Traum und die Vorstellung der USA als Paradis gestorben da die Wirklichkeit trist ist. Gefangen in diesem Shelter ist er enttäuscht. Er sagt: «Ich fühle mich gefangen und traurig. Ich hätte nie gedacht, dass es hier so sein würde». (Cammissa, 2009)

Andererseits lösen die Migrierenden Gefühle des Trauers bei anderen aus. Im Film «Which way Home» wird dies etwa bei Minute 41 ersichtlich. Eine Mutter erzählt von ihrem Kind, welches fortgegangen ist. Ihren Sohn beschreibt sie wie folgt: «Er war immer ein glückliches, fröhliches Kind gewesen. Sehr fröhlich» (Cammissa, 2009). Mit 13 Jahren ist ein Körper, welcher vermutlich zu Eloy gehört, tot in der Wüste gefunden worden. Die Familie muss daraufhin ewig auf die DNA- Bestätigung der Behörden warten. Dies ist eine Zeit des Trauers, in welcher aber noch etwas Hoffnung die Ernüchterung fernhält. Als die Ergebnisse den Tod bezeugen und der Sarg ankommt, bricht die Familie in Tränen aus. Die Flucht und La Bestia haben Freude in Elend verwandelt. Ein weiteres Beispiel ist Yanira, welche im Buch «the Migrant Passage» einige Momente aus ihrer Flucht wiedergibt. Ihr jüngster Sohn Wilian ist über Nacht geflohen. In The Migrant Passage” schreibt Noelle Kateri Brigden: “She cried when he left, and she cried again remembering this morning.” (Brigden, 2018)

4.6 Happiness/Joy

Unter den Umständen, welche die Migration und die damit einhergehende Benützung der La Bestia mit sich bringt, ist es schwierig Freude zu empfinden. Was in «Which way home» auffällt, ist dass die allgemeine Freude abnimmt, je länger die Reise dauert und desto näher die Grenze kommt, wenn auch ab und zu wieder einzelne Momente der Freude zu erkennen sind. Bei Minute 6:04 erscheinen Kevin und Fito noch voller Hoffnung, tollen auf dem Zug herum und erzählen von ihren Träumen. Die Möglichkeit, ihr Leben in die eigenen Hände genommen zu haben, scheint sie mit Hoffnung und Freude zu erfüllen. Im Laufe der Reise, zeigen sich Abnützungsspuren, auch an den Gemütszuständen der beiden Protagonisten, welche dieses anfängliche Freudeempfinden mehr und mehr verlieren, als die Realität sie erbarmungslos einholt. Einzelne Momente der Freude können jedoch immer wieder gefunden werden. Diese gehen oft einher mit dem Überstehen eines Hindernisses oder der plötzlichen Wiederfindung der verlorenen Menschlichkeit. Ein Beispiel dafür wäre, als die Knaben im Shelter miteinander Karten spielen oder sich sportlich betätigen und die Freude in diesen Momenten die äusseren Umstände zu überdecken vermag. (Cammissa, 2009)

Als Kevin sich eingeliefert hat und schlussendlich wieder in seine Heimatstadt zurückgeschickt wird, merkt man als er im Auto mit seiner Mutter vereint ist, wie er voller Freude seine Mutter küsst und scheint für diesen Moment glücklich zu sein. Zu Hause angekommen, merkt er aber

schnell wieder, wieso er damals gegangen ist und die Freude weicht augenblicklich. Resultat ist schlussendlich ein neuer Fluchtversuch; der Kreislauf ist geschlossen. (Cammissa, 2009) Wissenschaftliche Literatur gibt es zum Thema Happiness kaum. Oftmals werden negative Emotionen untersucht, positive Erlebnisse gehen in der Fülle unter. Diese Lücke wollen wir untersuchen und schliessen. Einzelne Fragmente existieren jedoch. In Interviews von Elisabeth Farfàn-Santos redet die Interviewte Person über die Wichtigkeit und Dynamik ihrer Gefühle auf der Flucht. Claudia Garcia beschreibt es folgendermassen: “Every episode would ebb and flow as though resolution was just around the corner, almost there, but always just out of reach. My grandmother would laugh at my desperation and say, “La emoción es el propósito, hija. ¡El drama!” The emotion is the point, she emphasized. Emoción means to be saturated with feeling, passion, drama. There is purpose in emotion, in the feelings that come up in the present moment. There is suffering and struggle in the drama, but there is also passion and joy.” (Farfàn-Santos, 2022) Die Autorin schreibt über ihre Arbeit: “Undocumented would also be the physical and emotional pain that lived inside of her, and the everyday moments of joy and hope she created out of thin air—securing only small breaths for herself when possible.” (Farfàn-Santos, 2022)

4.7 Fürsorge

Auf ihrer Reise lernen Kevin und Fito zwei neue Reisegefährten kennen: Jairo und Yurico („el perro“). Wie im Filmausschnitt von *Which Way Home* (Cammissa 2009: 00:56:00 – 00:56:30) zu sehen ist, entwickeln die vier Jungen schnell eine wertvolle Freundschaft. Sie unterstützen sich gegenseitig, indem sie aufeinander aufpassen, ihr Essen teilen und miteinander spielen und lachen. Das zeigt wie wichtig Freundschaft und Familie für die Migration sind. Die Reise der Kinder folgt jedoch weder einem linearen Prozess, noch lässt sie sich auf ein simples Ereignis reduzieren. Migration stellt ein komplexes und zirkuläres Netzwerk an Beziehungen, Informationen und bedeutungsvollen Orten dar, das durch Verwandtschaft, Freundschaft und «paisanaje» (Herkunft aus derselben Gegend) zusammengehalten wird (Massey 1986:102).

Um die Reisenden zu unterstützen, haben sich Soziale Netzwerke wie «Las Patronas» geformt. Dabei handelt es sich um eine Gruppe aus etwa zwölf Frauen, die 1995 begann, Zugreisende in der kleinen Stadt La Patrona im Süden von Veracruz mit Nahrungsmitteln zu verpflegen. Im Jahr 2010 ernährten die Frauen bereits 800 Menschen mit 20 bis 30 Kilogramm Reis und Bohnen pro Tag. Sie wechseln sich mit dem Kochen ab und finanzieren ihre freiwillige Care-Arbeit hauptsächlich durch Spenden. Sobald ein Zug vorbeifährt, werfen die Frauen das Essen und Wasser den Passagieren in Plastiksäcken zu (Losada 2021:26f). Auch Fito und Kevin treffen eine Patrona und erhalten etwas zu Essen von ihr (Cammissa 2009: 00:08:35 – 00:09:30). Diese Form der Fürsorge nennt Losada (2021:30) auch «counter-infrastructure of care», um die vielseitige Unterstützung (Kochen, medizinische Fürsorge, rechtliche Beratung, etc.) der Patronas zu würdigen. Einige Migrant*innen nennen die Patronas sogar «Mutter» wenn sie mit ihnen sprechen (Montes & Paris 2019:565). Das zeigt, wie wichtig solche emotionale Verbindungen und Begegnungen für die Migrierenden sind, wobei durch die Fürsorge der Patronas ein Raum des Vertrauens und der Geborgenheit entsteht.

Auf ihrer Durchreise besuchen die Jungs auch «Migrant Shelters» (Cammissa 2009, 00:30:30 – 00:31:05). Solche kirchlich oder auch privat geführten Unterkünfte stehen für Unterstützung, Handlungsfähigkeit und Sicherheit und stellen daher Schlüsselpunkte der Migration dar, die die Migrant*innen gezielt ansteuern. So werden die Unterkünfte zu emotional aufgeladenen Orten und Räumen der Mobilität (Campos-Delgado 2021:188), wo sich die Migrierenden einige Tage oder auch Monate ausruhen und mit Nahrungsmitteln, ärztlicher Hilfe sowie wertvollen Informationen versorgen können. Die Shelters dienen ausserdem dazu, Beziehungen aufzubauen, woraus sich Gefühle des Vertrauens, der Gemeinschaft und der Solidarität

entwickeln können. Die Beziehungen können aber auch sexualisiert sein (Campos-Delgado 2021:189) und verfolgen verschiedene Strategien der Abhängigkeit und des Überlebens, so dass besonders weiblich gelesene Körper eine Handelsware für Mobilität und Schutz vor Gewalt werden können.

Emotionale Sicherheit schöpfen Migrierende auch aus der Religion. Sie ist ein Motiv, das sich durch den ganzen Film zieht. In einer Szene (Cammissa 2009: 00:45:30 – 00:46:00) ist eine grosse Jesus-Statue zu sehen, die die beiden Kinder ehrfürchtig und nachdenklich betrachten, worauf Kevin das christliche grosse Kreuzzeichen macht. Das Vertrauen in Gott sowie die Dankbarkeit, dass ihnen nichts geschehen ist, begleitet sie auf der ganzen Reise. Diese emotionale Sicherheit, die durch die Religion empfunden wird, gleicht einer Art Hoffnung, die besonders für die zurückgebliebenen Familien eine wichtige Ressource darstellt: «God will protect him and the virgin will take care of him, wherever he may be. Living or alive.» (Cammissa 2009: 00:44:50 – 00:45:10). Der Glaube wird zur «Coping Strategie», um der Not und dem Leiden der Migrant*innen und den Familien eine Bedeutung zu geben (Lusk et al. 2021:1).

4.8 Einsamkeit

Der 10-jährige Jose aus El Salvador hat seine Mutter seit drei Jahren nicht mehr gesehen. Im Filmausschnitt von *Which Way Home* (Cammissa 2009: 00:12:50– 00:15:05) erzählt er den Behörden unter Tränen, dass er zu seiner Mutter möchte. Diese lebe in New York, doch leider kennt er ihre Telefonnummer nicht. Sowohl Migrant*innen als auch ihre Familien in den Herkunftsländern werden während ihrer Reise Richtung Norden an die US-mexikanische Grenze mit Gefühlen der Einsamkeit und Isolation konfrontiert. Oft sind die Migrierenden über ein Jahr oder sogar länger von ihren Verwandten und Bekannten getrennt. Die physische Distanz stellt eine grosse Belastung für die emotionale Beziehung zwischen den Geliebten dar und ist auch mit Schuldgefühlen, Frustration, Traurigkeit und Unsicherheit verbunden (Lopez Hernandez 2022:14). Die Migrierenden versuchen mit ihren Familien über Telefonanrufe und Internetkommunikation in Kontakt zu bleiben, jedoch stellt sich dies für viele als grosse Herausforderung dar, da ihr Zugang zu Technologie, Elektrizität und Dienstleistungen eingeschränkt ist und die physische Distanz und lange Zeitspanne frustierend sind, um Beziehungen aufrechtzuerhalten (Crocker 2015:7).

In *Which Way Home* (Cammissa 2009: 00:05:38–00:06:13) telefoniert Kevin mit seiner Mutter auf einem Telefon, das er ausgeliehen hat. Sie fragt ihn, ob er arbeite. Denn Kevin machte sich unter anderem auf die lange Reise, um seiner Mutter zu helfen, indem er in den USA Geld verdienen will, um ihr ein Haus für die Familie zu kaufen. Hier ist die beidseitige Erwartungshaltung oder auch Hoffnung herauszuhören, dass Kevin erst zurückkehrt, wenn er Erfolg mit seinem Vorhaben hatte. Zudem sorgt sie sich um seine Sicherheit, da er mit der berüchtigten «La Bestia» reisen will. Diese Filmszene zeigt, wie die Migration, sowohl für die migrierenden Personen als auch ihre Familien zuhause, mit viel Unsicherheit darüber verbunden ist, wie es den Geliebten am anderen Ort wohl gerade geht. Wie resilient die Betroffenen mit solchen Gefühlen der Einsamkeit umgehen können, hängt davon ab, wie viel und wie gute Unterstützung sie aus ihrem sozialen Umfeld erhalten (Lee et al. 2020:106). Aus diesem Grund würden Unterstützungsprogramme in den Gemeinden benötigt, die den betroffenen Familien helfen mit der Migration ihrer Familienmitglieder umzugehen, so Alexis Silver (2014:194). Ausserdem zeigte sich in Silvers' Studie, dass speziell Mütter und Ehefrauen der migrierenden Kinder und Ehemänner an erhöhten depressiven Symptomen und

Einsamkeitsgefühlen leiden. Für viele Frauen ist es diese Einsamkeit, die sie veranlasst ihren Ehemännern und Kindern zu folgen (Silver 2014:197).

In den USA angekommen sind latin-amerikanische Migrant*innen einer repressiven und exklusiven Migrationspolitik ausgesetzt. Strukturelle Diskriminierung und Angst vor Deportation führen zu sozialer Isolation der Migrierenden, deren mentale und physische Gesundheit dadurch besonders gefährdet ist (Lee et al. 2020:1). Zugang zu sozialen Institutionen wie Fussballvereinen, kulturellen Veranstaltungen und sozialen Gruppen helfen den Migrierten mit Einsamkeit umzugehen und Resilienz zu entwickeln. Zudem wirkt sich die soziale Unterstützung positiv auf das Aufbauen und Pflegen von sozialen Beziehungen in den USA aus (Lee et al. 2020:105).

5. Schlussfolgerung: Unser Fazit

Mit unserer Storymap wollen wir ein facettenreiches Bild der emotionalen Aspekte der Migrationsreise mit dem Güterzug „La Bestia“ zeichnen. Die kartographische Verortung der Emotionen ermöglicht uns dabei einen neuen Zugang zu den Migrationserfahrungen der jugendlichen Migrant*innen, indem wir Migration nicht nur als ökonomisches und geopolitisches Phänomen verstehen, sondern als persönliche Entscheidung und subjektive sowie intime Erfahrung anerkennen. Damit gliedern wir uns in die Perspektive der emotionalen Geographien ein (Bondi et al. 2005) und orientieren uns an der Methode des „cognitive mapping“ (Campos-Delgado 2021). Da uns die Gefühlswelten von Migrant*innen, die mit „La Bestia“ reisen, in der bisherigen Literatur nicht ausreichend diskutiert werden, ergänzen wir unser Produkt, eine emotionale Kartographie auf dem künstlerisch nachgebauten Körper einer jungen Person, mit Daten aus dem Film Which Way Home (Cammisa 2009). Dadurch sind die emotionalen Migrationserfahrungen unserer Forschungssubjekte einerseits geographisch eingebettet und können andererseits audiovisuell erkundet werden. Wir tragen so dazu bei, Emotionen aus der Peripherie der geographischen Forschung zu holen (Bondi et al. 2005:2). Diese Emotionen sind aber nicht nur an die Körper und individuelle Erlebnisse der jugendlichen Migrant*innen gebunden, sondern auch sozialräumlich konstruiert. Dadurch werden die Emotionen als soziales Phänomen erlebt und artikulieren sich an emotional aufgeladenen Orten, die die Migrationsreise folgenderweise prägen:

Hoffnung als Zugkraft und Antrieb für Migrationsbewegungen, die sich in den USA sowohl als imaginärer Raum der Möglichkeiten, als auch als reales Ziel der Reise verortet.

Enttäuschung als Endstation der Reise, die sich im Deportation Center als Ort der Immobilität, der Resignation und der ungleichen Machtverhältnisse artikuliert.

Mut als notwendige Ressource und zweischneidige Klinge, die mit dem Güterzug La Bestia zum Ort der hohen Mobilität, aber auch der tödlichen Gefahr wird.

Angst vor der Abschiebung und der unsicheren Zukunft, die durch die Migrationspolitik der USA die Gestalt der Sonora-Wüste annimmt und so als Ort der Abschreckung dient.

Freude als Momente der Leichtigkeit, die die Migrierenden für kurze Zeit ihre Probleme vergessen lässt und Tanzflächen, Sportplätze und Migrant Shelters in wertvolle Orte der Erholung verwandelt.

Trauer als tiefer Stich im Herzen, der die Familien in Ungewissheit über das Schicksal ihrer aufgebrochenen Kinder zurücklässt, das Zuhause zum Ort des Wartens macht und die Hoffnung auf ein besseres Leben mit der Nachricht über deren Tod in Elend verpuffen lässt.

Fürsorge als Quelle des Vertrauens und der Solidarität, die durch soziale Institutionen wie Las Patronas, Migrant Shelters und religiösem Glauben zu Orten der physischen und emotionalen Sicherheit wird.

Einsamkeit als ständige Begleiterin der Migrierenden, die sich in der physischen Distanz zu Familie, Freunden und Heimat spiegelt und die erschwerte Mobilität als grosse Belastung erleben lässt.

Diese Emotionen sind jedoch nicht voneinander abgetrennt, sondern als relationales Netzwerk an „Emotions-Clustern“ und komplexen Verbindungen zwischen Emotionen und Emotionen sowie zwischen Emotionen und Orten zu verstehen. Desweiteren zeigt unserer Fallstudie, dass die Menschen weit über die geographische Lokalisierung der Grenze hinaus auf ihrem Körper, in ihren sozialen Beziehungen und an ihrem Zuhause von der Grenze als intimer Ort beeinflusst werden und besonders emotional auch über lange Zeit in ihrer physischen und psychischen Gesundheit geprägt sind.

Unsere Wahl einer analogen Karte erweist sich als vielversprechend, da sich die Migrationserfahrungen so zugänglicher entdecken lassen. Durch das Bewegen im physischen Raum wird der Lernprozess interaktiver gestaltet und persönlicher erfahrbar. Diese künstlerische Art der Darstellung soll auch weitere Forschende dazu anregen, selbst mit dreidimensionalen Karten und künstlerischen Elementen auszuprobieren, um ihre Forschung zugänglicher und partizipativer zu gestalten.

Die Verwendung von audiovisuellen Medien sehen wir als spannenden und hilfreichen Ansatz, besonders um einen wahrnehmungsorientierteren Zugang zu den Daten zu bieten. Jedoch gilt es hervorzuheben, dass unsere Analysen zwar auf Daten aus einem Dokumentarfilm basieren, jedoch immer noch viel Interpretation unsererseits enthalten. Zudem ist die Färbung des Filmmaterials durch die Perspektive und Positionalität der Filmmachenden nicht zu unterschätzen. Eine Datenerhebung direkt vor Ort mit Interviews wäre authentischer und könnte noch umfassendere Erkenntnisse bringen.

Mit Blick auf die Zukunft halten wir daher qualitative Feldforschung für zentral, um mehr über die emotionalen Geographien der Migration in Südamerika zu erfahren. Spannend könnte es auch sein, den Fokus auf Staatspraktiken der Grenzziehung zu setzen und wie welche Emotionen in Relation dazu ausgelöst werden. Die Untersuchung der emotionalen Geographien von Jugendlichen, die in die USA emigrieren wollen, könnte auch räumlich fokussiert werden, sei es auf den konkreten Grenzübergang in der Sonora-Wüste oder auf Shelter für Jugendliche in Mexiko: Alle Orte, die wir in dieser Arbeit nur oberflächlich berühren konnten, könnten vertieft analysiert werden, um die emotionalen Erfahrungen von jugendlichen Migrant*innen und ihre sozialräumliche Entstehung in spezifischen Kontexten noch besser zu verstehen.

6. Literatur

- Aguiar, E.P., Diz, C., 2020. Muros, racismo y resistencias. Movilidad humana a lomos de La Bestia. *Revista Izquierdas* 3721–3737.
- Alquisiras Terrones, L., Zapata Aburto, H., 2022. Microteodiceas y procesos de subjetivación: personas migrantes centroamericanas mutiladas en su tránsito por México. REF 23. <https://doi.org/10.21670/ref.2224108>
- Anderson, K., Smith, S.J., 2001. ‘Editorial: Emotional Geographies’, *Transactions of the Institute of British Geographers* 26/1, 7-10
- Aquino Moreschi, A., 2015. “If you summon the fear, the fear beats you”: The illegalization of migrant workers and its effect on their subjectivities. *Estudios Fronterizos* 16, 75–98.
- Artega-Botello, N., 2020. Solidary Cuisine: Las Patronas Facing the Central American Migratory Flow, in: Tognato, C., Jaworsky, B.N., Alexander, J.C. (Eds.), *The Courage for Civil Repair*. Springer International Publishing, Cham, pp. 183–202. https://doi.org/10.1007/978-3-030-44590-4_7
- Boccagni, P., Baldassar, L., 2015. Emotions on the move: Mapping the emergent field of emotion and migration. *Emotion, Space and Society* 16, 73–80. <https://doi.org/10.1016/j.emospa.2015.06.009>
- Brigden, N.K., 2018. *The migrant passage: clandestine journeys from Central America*. Cornell University Press, Ithaca [New York].

- Cammissa, Rebecca 2009. Which Way Home [Film]. United States: Mr. Mudd
- Campos-Delgado, A., 2021. Emotional geographies of irregular transmigrants' journeys. *Migration Studies* 9, 179–195. <https://doi.org/10.1093/migration/mnz029>
- Chambers, S.N., Boyce, G.A., Jacobs, W.J., 2021. Constructing a desert labyrinth: The psychological and emotional geographies of deterrence strategy on the U.S. / Mexico border. *Emotion, Space and Society* 38, 100764. <https://doi.org/10.1016/j.emospa.2021.100764>
- Collins, F.L., 2018. Keeping Bodies Moving: Hope, Disruption and the Possibilities of Youth Migration. *Journal of Intercultural Studies* 39, 626–641. <https://doi.org/10.1080/07256868.2018.1533536>
- Conradson, D., McKay, D., 2007. Translocal Subjectivities: Mobility, Connection, Emotion. *Mobilities* 2, 167–174. <https://doi.org/10.1080/17450100701381524>
- Crocker, R., 2015. Emotional Testimonies: An Ethnographic Study of Emotional Suffering Related to Migration from Mexico to Arizona. *Front. Public Health* 3. <https://doi.org/10.3389/fpubh.2015.00177>
- Davidson, J., Bondi, L., Smith, M. (Eds.), 2005. *Emotional geographies*. Ashgate, Aldershot, England ; Burlington, VT.
- Doty, R.L., 2011. Bare Life: Border-Crossing Deaths and Spaces of Moral Alibi. *Environ Plan D* 29, 599–612. <https://doi.org/10.1068/d3110>
- Farfán-Santos, E. (2022). Undocumented Moments. In *Undocumented Motherhood: Conversations on Love, Trauma, and Border Crossing* (pp. 1-6). New York, USA: University of Texas Press. <https://doi.org/10.7560/326121-002>
- Gorman-Murray, A., 2009. Intimate mobilities: emotional embodiment and queer migration. *Social & Cultural Geography* 10, 441–460. <https://doi.org/10.1080/14649360902853262>
- Heyman, J.McC., 2013. “Illegality” and the U.S.-Mexico Border: How It Is Produced and Resisted, in: Menjívar, C., Kanstroom, D. (Eds.), *Constructing Illegality in America*. Cambridge University Press, pp. 111–136. <https://doi.org/10.1017/CBO9781107300408.006>
- Lee, J., Hong, J., Zhou, Y., Robles, G., 2020. The Relationships Between Loneliness, Social Support, and Resilience Among Latinx Immigrants in the United States. *Clin Soc Work J* 48, 99–109. <https://doi.org/10.1007/s10615-019-00728-w>
- Lemus-Way, M.C., Johansson, H., 2020. Strengths and Resilience of Migrant Women in Transit: an Analysis of the Narratives of Central American Women in Irregular Transit Through Mexico Towards the USA. *Int. Migration & Integration* 21, 745–763. <https://doi.org/10.1007/s12134-019-00690-z>
- Lopez Hernandez, Gisselle, 2022. From Mexico to the USA: Mental Trauma Throughout the Migrant Journey. Undergraduate Honors Theses 66.
- Losada Olmos, Irma María 2021. ‘Las Patronas in the Path of Migrants: A Counter-Infrastructure of Care. UCLA Electronic Theses and Dissertations. University of California: Los Angeles.
- Lusk, M., Terrazas, S., Caro, J., Chaparro, P., Puga Antúnez, D., 2021. Resilience, faith, and social supports among migrants and refugees from Central America and Mexico. *Journal of Spirituality in Mental Health* 23, 1–22. <https://doi.org/10.1080/19349637.2019.1620668>
- Massey, D.S., 1968. The Social Organization of Mexican Migration to the United States. *Annals of the American Academy of Political and Social Science* 487, 102-113.
- Montes, V., Paris Pombo, M.D., 2019. Ethics of care, emotional work, and collective action of solidarity: the Patronas in Mexico. *Gender, Place & Culture* 26, 559–580. <https://doi.org/10.1080/0966369X.2018.1553854>
- Raffaetà, R., 2015. Hope emplaced. What happens to hope after arrival: The case of Ecuadorian families living in Italy. *Emotion, Space and Society* 16, 116–122. <https://doi.org/10.1016/j.emospa.2015.04.003>
- Silver, A., 2014. Families Across Borders: The Emotional Impacts of Migration on Origin Families*: Families across borders. *International Migration* 52, 194–220. <https://doi.org/10.1111/j.1468-2435.2010.00672.x>
- Squire, V., 2014. Desert ‘trash’: Posthumanism, border struggles, and humanitarian politics. *Political Geography* 39, 11–21. <https://doi.org/10.1016/j.polgeo.2013.12.003>
- Sundberg, J., 2008. ‘Trash-talk’ and the production of quotidian geopolitical boundaries in the USA–Mexico borderlands. *Social & Cultural Geography* 9, 871–890. <https://doi.org/10.1080/14649360802441424>

- Tognato, C., Jaworsky, B.N., Alexander, J.C. (Eds.), 2020. *The Courage for Civil Repair: Narrating the Righteous in International Migration*. Springer International Publishing, Cham. <https://doi.org/10.1007/978-3-030-44590-4>
- Van Ramshorst, J.P., 2019. Laughing about It: Emotional and Affective Spaces of Humour in the Geopolitics of Migration. *Geopolitics* 24, 896–915. <https://doi.org/10.1080/14650045.2017.1410795>
- Vogt, W.A., 2018. *Lives in transit: violence and intimacy on the migrant journey*, California series in public anthropology. University of California Press, Oakland, California.